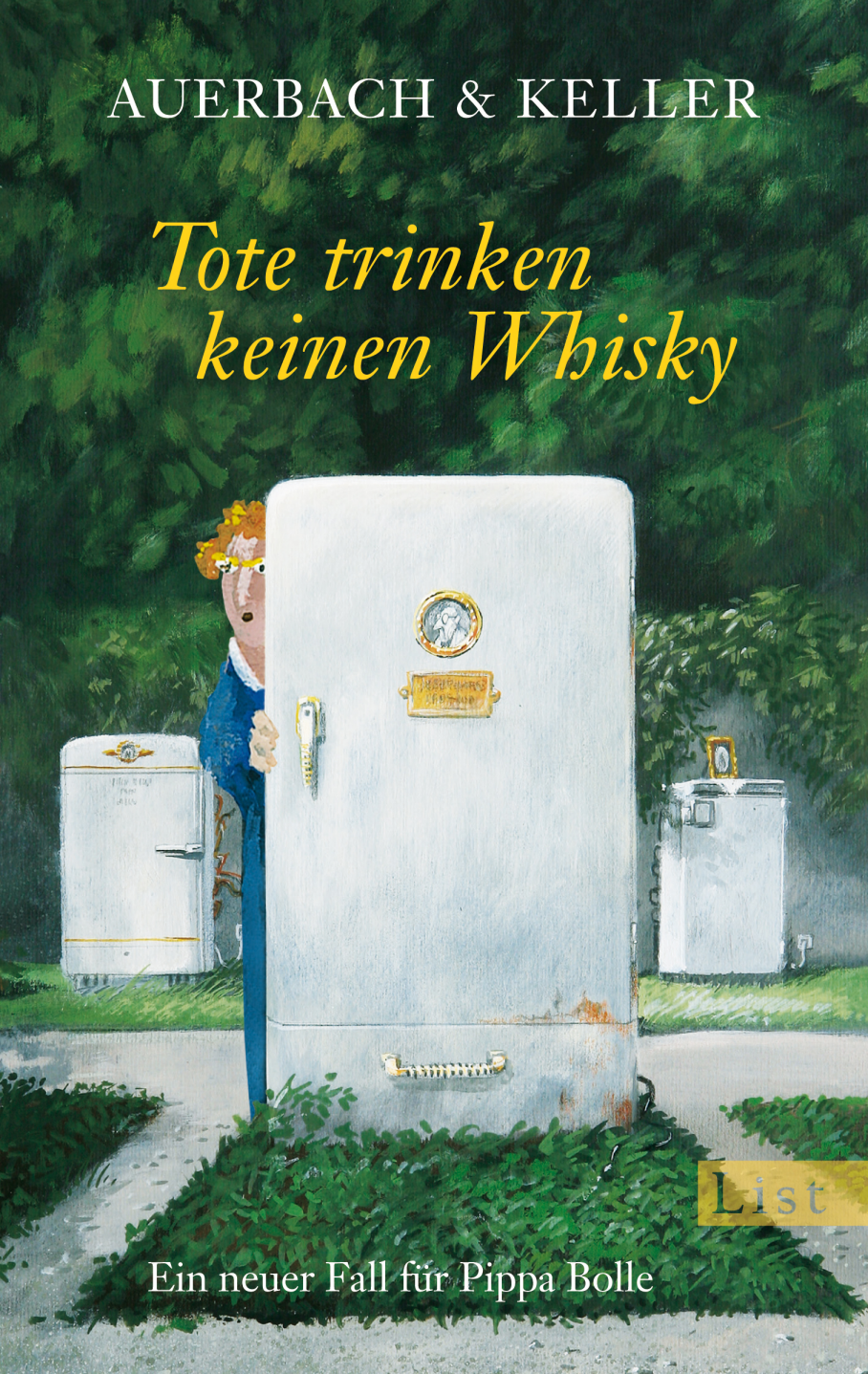
AUERBACH & KELLER

Tote trinken keinen Whisky



List

Ein neuer Fall für Pippa Bolle

Tote trinken keinen Whisky

Das Buch

Pippa Bolle reist nach Schottland, um ihre Freunde Duncan und Anita zu besuchen. Inmitten der idyllischen, wilden Landschaft wollen die beiden auf der Halbinsel Kintyre endlich ihre Hochzeit feiern. Pippa hat das perfekte Geschenk im Gepäck: Sie hütet Duncans Whiskybrennerei während der Flitterwochen des Brautpaares. Pippas Vorstellungen von einer romantischen Highland-Hochzeit kollidieren allerdings schnell mit der Realität. Nicht jeder ist glücklich damit, dass Duncan die Brennerei übernimmt. Die Abrechnungen stimmen nicht – zapft jemand illegal Whisky ab? Zwischen Leichen und schottischen Flunkereien lernt Pippa viel über alte Bräuche und findet neue Freundschaften.

Von den Autorinnen sind in unserem Hause bereits erschienen:

Unter allen Beeten ist Ruh'
Dinner for one, murder for two
Tote Fische beißen nicht
Ins Gras gebissen
Tote trinken keinen Whisky

Auerbach & Keller

Tote trinken keinen Whisky

Ein neuer Fall für Pippa Bolle

List Taschenbuch

Besuchen Sie uns im Internet:
www.list-taschenbuch.de

Originalausgabe im List Taschenbuch
List ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.
1. Auflage September 2014
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2014
Umschlaggestaltung: bürosüd° GmbH, München
Titelabbildung: © Gerhard Glück
Satz: LVD GmbH, Berlin
Gesetzt aus der Sabon
Papier: Holmen Paper Hallsta, Hallstavik, Schweden
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-548-61117-4

Slàinte

to the good people of Campbeltown and Kintyre,
die Freunde aus der Wiesbadener Whiskygruppe,
unsere Unterstützer von der Mainzer Seite
und alle, die gute Tropfen zu genießen wissen –
Whisky verbindet!

Personen:

Die Hochzeitsgesellschaft

Pippa Bolle	hütet ihr Herz und Tausende Fässer Whisky
Freddy Bolle	schlägt einiges auf den Magen
Duncan Blakely	glücklicher Bräutigam, hat vor der Hochzeit viel zu klären
Anita Unterweger	glückliche Braut, zweifache Siegerin über den männlichen Stiftungsrat
Iona MacKinnon	Duncans Cousine, hat eine legendäre Nase
Morris Tennant	verbringt ein Sabbatjahr auf Kintyre und hat viele Talente
Jock Blakely	Duncans Großvater, fällt rätselhafte Entscheidungen
Margit & Karl Heinz Unterweger	Eltern der Braut, Energie und Aufklärungswille aus der Weststeiermark
Rebecca Davis	ermittelt auch im Urlaub
Pete Wesley	professioneller Menschenkenner
Catriona Blakely	Ionas Mutter, Lady mit eigenem Stil und großer Wirkung
Iain McAlister	Trauzeuge mit Whiskywissen
Hector MacKinnon	Ionas Vater, wechselt den Typ und bleibt sich damit treu

Rose MacKinnon	Hectors zweite Ehefrau, wirkt im Verborgenen
Lewis & Harris	Söhne der MacKinnons, sehen manchmal Gespenster

Wee Dram und seine Bewohner

Laddie Blackbeard	Kampfkater und Rückenschwimmer, Angestellter auf Wee Dram
Archie (Archibald) Drummond	besitzt einen Kutter und liebt dreihundertfünfzig Mädchen
Monty (Montgomery) McManus	will Brennmeister werden und lebt mit Archie in einer Männer-WG
Connor MacKenzie	kann mälzen und Frauen betören
Graham MacLeod	Brennmeister von Wee Dram, tritt nie in Erscheinung, ist aber immer gegenwärtig
Briony MacLeod	Grahams Frau, gibt die Hoffnung nicht auf
Turval MacLeod	Sohn der MacLeods, verwirrter Teenager
Tamsin MacLeod	coole Tochter der MacLeods, trainiert ausdauernd ihre Kaumuskeln
Dorcas Gunn	lebt einsam, aber nicht allein
Smith & Wesson	Dorcas' Hunde, haben scharfe Argumente
Joanna Goldie	zeigt Filme und hat eine Menge zu erzählen

Die deutschen Whiskyenthusiasten

Bert-Rüdiger Dambeck	Whisky-König von eigenen Gnaden und Leiter einer Reisegruppe
Jens & Tanja Boehme	kommen eigens aus Mainz und beherrschen das Spiel vom Hasen und Igel
Die Whiskytruppe	Marion, Ole, Georg, Ursula, Stefan, Harald und Gabi: Wollen alles über Whisky lernen und erfahren mehr als erwartet

Campbeltown und Kintyre

Ronan MacPhie	Schwarzbrenner alter Schule: reich an Jahren, reich an Kochkünsten, reich an Whiskywissen
Daniel Seton	umtriebiger Postzusteller, macht aus allem ein Geschäft
Detective Inspector Alan Prescott	unkonventioneller Boss der Ordnungshüter
Sergeant Stuart Ramsey	rückt Pippa auf die Pelle
Brian Lockhart	ist bei der Küstenwache und hat ein Faible für karierte Hemden
Maisie Lockhart	Brians Gattin, erreicht nie das andere Ufer
Angus Todd	der ›Mann im Auto‹
Betty Todd	Angus' Gattin, hat die Hosen an
Brenda Sandison	betreibt einen Eisenwarenladen und glaubt an die Liebe
Flora Grant	betreibt das Ardshiel Hotel und kennt sich aus – nicht nur mit Whisky

Sarah MacDonald	fotografiert nicht nur Landschaften
Francis Hill	betreibt das Muneroy, den Treffpunkt der Altherrenriege
Morven und Debra	weisen im Kino den Weg und haben etwas zu erzählen

Und außerdem …

The Midden,	drei Schwestern mit begnadeten
Duncans frühere Band	Stimmen
Die Katzenbande	angeblich ein Mythos
Neil & Alice Blakely	Duncans Eltern, Opfer eines tragischen Segelunfalls

Prolog

Ronan MacPhie stieß die Tür zum Konferenzraum des Ardshiel Hotels in Campbeltown auf und sah sich um. Am runden Tisch saßen bereits zwei Männer und drei Frauen, aber der alte Mann mit dem wettergegerbten Gesicht ignorierte sie und ging schnellen Schrittes zu der blonden Kellnerin hinüber, die gerade Getränke servieren wollte. Er nahm ein Glas von ihrem Tablett und senkte seine Nase hinein, um das Aroma der goldgelben Flüssigkeit zu inhalieren. Die Kellnerin wollte schon weitergehen, als Ronan die Hand hob und sie aufhielt. Er griff nach einem weiteren Glas, leerte den Inhalt in seines und stellte es wieder zurück.

»Vielen Dank, Michelle«, sagte er, bevor er seine ganze Konzentration erneut dem Inhalt seines Glases widmete. Er hielt das Glas gegen das Licht, schwenkte den Inhalt, schloss die Augen, schnüffelte erneut. Er bot das Bild eines Mannes, der sich nach einem langen Arbeitstag die verdiente Belohnung gönnt.

Eine rundliche, freundlich wirkende Frau war vom Tisch aufgestanden und hatte sich zu ihm gesellt. »*Slàinte*.«

Der alte Mann öffnete die Augen, nickte und hob das Glas. »*Slàinte mhath*, Brenda.« Er trank einen Schluck und verzog ein wenig das Gesicht, als hätte der Geschmack nicht seine Erwartungen erfüllt.

Brenda Sandison zupfte nervös an ihren dunklen kurzen Haaren. Offensichtlich hatte sie ein Anliegen, das nichts

mit Ronans Getränk zu tun hatte, aber sie sagte: »Dieser Whisky hat durch sein Rotwein-Finish nicht gerade gewonnen. Und teuer war er auch. Es geht eben nichts über das gute alte Bourbonfass.«

Ihr Blick ging zu einer schmalen Frau ihres Alters, die am Tisch mit einem älteren Herrn sprach und dabei einige Papiere ordnete.

»Arme Flora Grant«, fuhr sie lächelnd fort. »Für jedes unserer Treffen einen Whisky zu finden, den wir noch nicht kennen, muss wirklich schwierig sein – so häufig, wie wir in letzter Zeit zusammenkommen.«

Eine ältere Frau mit Bubikopf trat zu ihnen, und Brenda Sandison verzog leicht den Mund. »Wie gefällt dir unser heutiger Whisky, Joanna? Sei ehrlich.«

Joanna Goldie überlegte kurz, als würde sie nach diplomatischen Worten suchen. »Er ist zumindest ungewöhnlich«, sagte sie dann, »und damit passt er gut hierher. Ich wurde letztens bereits gefragt, ob der eigentliche Grund für die häufigen Sitzungen unseres Stiftungsrates ist, seltene Whiskys zu verkosten.«

»Welchen Grund könnte es denn sonst noch geben?«, murmelte Ronan.

»Für einige von uns ist das vielleicht so, aber das gilt wohl kaum für Graham«, erwiderte Brenda Sandison, »der sitzt doch direkt an der Quelle. An einer besonders leckeren, wenn ich das hinzufügen darf.«

»Ist er deshalb noch nicht da?« Joanna Goldie blickte auf die große Uhr neben der Eingangstür und dann zu Ronan. »Und dabei ist er doch sonst nie der Letzte, der aufkreuzt.«

»Hauptsache, er kommt zur Abstimmung«, sagte Brenda, »sonst gibt es wieder ein Unentschieden. Drei Männer gegen drei Frauen – so kommen wir nie zu einer Entscheidung.« Sie deutete mit dem Kopf auf den älteren Herrn neben Flora

und senkte die Stimme: »Es sei denn, Jock lässt sich endlich überzeugen. Würde doch eigentlich in seinem eigenen Interesse liegen.«

Joanna Goldie wandte sich an den alten Ronan MacPhie. »Wenn ihr Männer nicht derart sture Traditionalisten wärt, hätten wir schon am Tag des heiligen Kevin entscheiden können, ob Anita Unterweger als Kandidatin zugelassen wird oder nicht«, fuhr sie ihn an. »Jetzt haben wir bereits den 3. Oktober. Fünf Monate später! Nur noch einen Monat, und wir können einpacken.«

»Damit hängt heute alles an Graham«, sagte Brenda Sandison düster.

Ronan hob erstaunt die Augenbrauen. »Der allerdings ebenfalls ein Mann ist, wenn ich nicht sehr irre.«

»Ja, aber was für einer!«, rief Joanna Goldie. »Einer, der sich durch gute Argumente überzeugen lässt.«

»Tradition *und* Moderne«, fügte Brenda Sandison hinzu, »das zeichnet Graham aus.«

Die beiden Frauen tauschten einen schwärmerischen Blick, dann sagte Joanna Goldie demonstrativ in Richtung Ronan: »Mit Graham MacLeod hat die Wee Dram Distillery den besten Brennmeister weit und breit. Den allerbesten.« Ohne seine Antwort abzuwarten, kehrte sie an den Tisch zurück und setzte sich.

»Meinen ersten Whisky habe ich mit fünfzehn gebrannt. Was kann ein Graham MacLeod meinen mehr als fünfundsiebzig Jahren Erfahrung schon entgegensetzen?« Ronan MacPhie runzelte die ohnehin gefurchte Stirn und nahm sichtlich verärgert noch einen großen Schluck aus seinem Glas. »Dieser Tropfen hier muss noch ein paar Jahre auf die Weide. Fünfzig von hundert Punkten, mehr kriegt der nicht von mir«, befand er, um dann selbstbewusst hinzuzufügen: »Nichts schmeckt so ausgereift wie meine … Hausmarke.«

Das war Brenda Sandisons Stichwort. »Und genau darüber wollte ich mit dir reden, Ronan. Mein Vorrat an …« Sie stockte, als der dritte Mann im Raum herangeschlendert kam, und fuhr dann hastig fort: »… an Geduld ist erschöpft. Aber fragen wir doch unseren geschätzten Detective Inspector Prescott nach seiner Meinung. Was denkst du, Alan – bekommen wir im heutigen Wahlgang endlich eine Mehrheit?«

»Och …« Der Angesprochene, ein hochgewachsener Mittfünfziger mit weichen Gesichtszügen unterkurzgeschorenen grauen Haaren, wiegte den Kopf. »Kommt ganz darauf an …«

In diesem Moment ertönte ein helles Klingen vom Tisch. Flora Grant hielt zwei bauchige kleine Gläser in den Händen, die sie gerade ein weiteres Mal gegeneinanderschlagen wollte.

»Verschone die guten Verkostungsgläser, Flora, wir kommen ja schon!«, rief Brenda Sandison.

Als alle Anwesenden Platz genommen hatten, nickte Flora Grant. »Ich denke, wir beginnen mit den vorgeschriebenen Präliminarien, auch wenn wir noch nicht ganz vollständig sind«, begann sie. »Bis zur entscheidenden Stimmabgabe wird Graham sich hoffentlich eingefunden haben. Schön übrigens, dass es bei den Nachzüglern mal eine Abwechslung gibt. Sonst ist ja entweder der Ordnungshüter unabkömmlich – oder unser Seebär vergisst beim Seeschnecken-Sammeln die Zeit.«

Ronan MacPhie deutete eine ironische Verbeugung an, und Flora Grant fuhr fort: »Wie immer an dieser Stelle darf ich den Ältesten unseres Stiftungsrates bitten, uns den Grund unserer Zusammenkunft in Erinnerung zu rufen.«

Sie ignorierte das kollektive Stöhnen und Augenrollen

der Anwesenden und übergab dem alten Mann ein Blatt Papier. Ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen, deklamierte Ronan MacPhie routiniert: »Am 3. Juni eines jeden Jahres, dem Festtag des heiligen Kevin, des Beschützers der Wee-Dram-Ländereien, sollt Ihr zu siebent zusammenkommen, um vier Paare auszuwählen, die unter Sankt Kevins besonderen Schutzes gestellt werden können, da sie sich getrauen, den Bund der Ehe in seinem Sinne einzugehen, und sich daher für eine großzügige Mitgift aus dem Vermögen des Ehe-Stiftungsrates eignen. Die Antragsteller müssen glaubhaft machen, dass sie nach Erhalt des Stiftungsgeldes mindestens drei Jahre auf unserer schönen Halbinsel Kintyre zu leben gedenken und sich Sankt Kevins Regeln zum Gedeih ihres Ehelebens und zur weiteren Familienplanung mit allen Konsequenzen unterwerfen werden. Für diesen Einsatz werden sie dann auch fürderhin großzügig unterstützt, zu ihrem eigenen Wohle und zum Segen unseres Gemeinwesens, damit es nicht wie andere schottische Landstriche das Schicksal der Entvölkerung erleide. Um die Entscheidungen des Stiftungsrates nicht durch Eigeninteressen oder Vorbehalte trüben zu lassen, wird bestimmt, dass alljährlich der größten und der kleinsten, der dicksten und der dünnsten Braut je ein Viertel der finanziellen Ausschüttung zugesprochen wird.«

Flora Grant sprach die oft gehörten Worte lautlos mit und lächelte unwillkürlich bei der Erwähnung der vier Bräute – wie sie es an dieser Stelle immer tat.

»Sollte der seltene Fall eintreten, dass die Entscheidung nicht durch äußeren Augenschein der zukünftigen Ehefrauen zu erlangen ist, oder schwerwiegende Bedenken der Entscheidungsträger dem Zuspruch entgegenstehen, muss am jeweils dritten Tage des Folgemonats erneut beraten werden. Den Antragstellerinnen können währenddessen

Fasten- oder Futterkuren ans Herz gelegt werden, um die Entscheidungslage zu verbessern. Die Vergabe der Unterstützung des Stiftungsrates geschieht durch einfache Stimmenmehrheit der am Tage der Abstimmung anwesenden Personen.«

Alan Prescotts Kopf war beim leiernden Vortrag des alten Ronan nach vorn gesunken. Brenda Sandison stieß ihn unauffällig an, als leises Schnarchen erklang.

Ronan MacPhie hatte den Vorfall bemerkt und fuhr mit erhobener Stimme und deutlich gesteigertem Sprechtempo fort: »Ein Konsens muss innerhalb von sechs Monaten nach dem *Saint Kevin's Day* gefunden sein, sonst verlieren sämtliche Teilnehmer des Stiftungsrates ihre Stimmberechtigung und müssen ihre Plätze an sieben andere Personen abgeben. Diese müssen auf der Halbinsel Kintyre leben, sowohl Englisch als auch Gälisch sprechen und mindestens fünfundzwanzig Jahre alt sein. Sie werden durch das Los ermittelt.«

Brenda Sandison neigte sich zu Joanna Goldie herüber und flüsterte: »Beim nächsten Mal komme ich auch zu spät, wenn ich mir dadurch das hier erspare.«

Sie kicherte leise, als Flora Grant sich daraufhin streng räusperte, und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Sprecher zu.

»Die Mitglieder des ursprünglichen Stiftungsrates verlieren damit nicht nur ihren Sitz im Rat, sondern außerdem ihr Whisky-Deputat«, sagte Ronan MacPhie gerade. »Die Möglichkeit, sämtliche Single Malts Schottlands nach seinem Gusto über die Vorsitzende des Stiftungsrates zu ordern und zu verkosten, ist als Vergütung für die ehrenamtliche Arbeit des Stiftungsrates anzusehen. Die Mitgliedschaft im Sankt-Kevin-Ehe-Stiftungsrat besteht auf Lebenszeit und darf an eine eigens bestimmte Person vererbt oder aufgrund von

Krankheit oder Altersschwäche vorzeitig weitergegeben werden.«

Ronan machte eine Pause und trank einen Schluck Whisky, um seine Kehle zu ölen, denn der Brauch verlangte, dass er den gesamten Text in Gälisch wiederholte. Als er gerade den gälischen Namen des Schutzheiligen, Coivin, aussprach, erklangen von draußen die Sirenen von Feuerwehr, Krankenwagen und Polizei.

Während Ronan sich dadurch nicht unterbrechen ließ, reckten die anderen am Tisch die Hälse und spähten neugierig aus dem Fenster, als die Kolonne aus Einsatzfahrzeugen mit blinkenden Blaulichtern am Hotel vorbeiraste. Besorgte Blicke wurden gewechselt, dann sagte Flora Grant: »Wir wollen hoffen, dass sich nicht wieder unvorsichtige Touristen bei Ebbe zu weit in die Bucht hinausgewagt haben …«

»Könntet ihr wenigstens so tun, als würdet ihr zuhören?«, fragte Ronan MacPhie griesgrämig.

Auf das Nicken der anderen hin beendete er den Vortrag regelgerecht und händigte das Schriftstück wieder an Flora aus. Diese hakte nun auf einer Liste die Namen der Anwesenden ab.

Ronan MacPhie beugte sich zu seinem Nebenmann und flüsterte deutlich hörbar in dessen Hörgerät: »Wann gibst du endlich deinen Sitz auf, Jock? Wird dir das nicht langsam alles zu viel?«

»Wie bitte? Ich bin zehn Jahre jünger als du!« Jock Blakely schnaubte entrüstet. »Gerade mal knapp über achtzig – gegen dich alten Knacker bin ich ein junger Spund. *Noch* bewältige ich meine Aufgabe und meinen Whisky problemlos, mein Lieber. Wenn einer seinen Sitz im Rat abgeben sollte, dann du.«

»Du hast Erben, die übernehmen können«, sagte Ronan.

»Ich war nie verheiratet. Ich muss viel länger darüber nachdenken als du, wen ich berufe.«

»Man sollte meinen, du hättest dir in all den Jahren schon mal Gedanken gemacht.« Jock Blakely schüttelte den Kopf und überlegte einen Moment lang. »Wie wäre es denn mit deinem Busenfreund Archie Drummond?«

Ronan MacPhie winkte ab. »Archie hat nicht die blasseste Ahnung von Whisky. Der würde ihn sogar mit Eis oder Cola trinken. Oder abwechselnd mit Bier. An ihn wäre der Sitz völlig verschwendet.«

»Ich kenne Dutzende, die sich nach einem Sitz im Whiskyrat … äh … Stiftungsrat alle Finger lecken würden.«

»Ach ja?« Ronan hob die Augenbrauen. »Interessant. Wer hat sich dir denn angeboten? Oder gibst du deinen Platz auf jeden Fall an deine Tochter weiter? Wie ich Catriona kenne, würde sie bestimmt nicht nein sagen.«

Mit zusammengekniffenen Augen erwiderte Jock Blakely scharf: »Auf keinen Fall. Nicht noch eine Frau im Ehe-Stiftungsrat des heiligen Kevin!«

Flora Grant warf den beiden Männern einen strengen Blick zu und verkündete lauter als nötig: »Hiermit habe ich die Anwesenheit geprüft und die Beschlussfähigkeit festgestellt. Ich weise noch einmal darauf hin, dass nur die Personen abstimmen dürfen, die persönlich anwesend sind. Briefwahl ist nicht zugelassen. Ich hoffe sehr, dass wir heute zu einer Entscheidung kommen. Ihr wisst, was uns andernfalls droht: die Auflösung und Neubesetzung dieses Rates.«

Jock Blakely und Ronan MacPhie stöhnten auf. »Das möge Saint Kevin verhüten!«, entfuhr es ihnen synchron.

»Das darf wirklich nicht passieren!«, rief Alan Prescott mit vor Entsetzen heller Stimme. »Ich bin noch so jung! Es gibt so viele Whiskys, die ich noch nicht kenne!«

Mit gerunzelter Stirn musterte Flora Grant die drei Männer. »Ihr führt euch auf, als würdet ihr heute zum ersten Mal davon hören. Wie lange liegen uns die Anträge schon vor? Wir haben es in der Hand, eine Einigung zu erzielen – nicht Saint Kevin.« Sie zog ein Blatt unter dem Stapel auf dem Tisch hervor. »Fall 1 dürfte klar sein: Die junge Frau aus Southend ist mit 75 Inches die größte der Antragstellerinnen. Die Ärmste zieht schon automatisch den Kopf ein, wenn sie durch eine normale Tür geht. Ich war vor Ort und habe persönlich nachgemessen. Alan war als Zeuge dabei.«

Prescott strich sich über seinen Bauchansatz und nickte. »Der Termin fand im Restaurant Muneroy statt. Wir hatten Sponge mit Sahnefüllung, Applecrumble mit heißer Vanillesoße, Scones mit Clotted Cream …«

Joanna Goldie grinste. »Seid ihr sicher, dass ihr nicht die dickste Braut überprüft habt?«

»Das war *meine* Speisenfolge. Die Braut war zum Essen viel zu aufgeregt«, erklärte Prescott. »So blieb mehr Whiskysahne für …«

»Die größte Braut steht also fest«, unterbrach Flora Grant ihn rigoros und hob ihr Glas. »Und die dünnste Braut hat uns heute den Whisky serviert – meine Michelle.«

»Mit dir als Chefin wird sie wohl niemals zunehmen«, sagte Joanna Goldie, »du hältst sie ja ständig auf Trab. Keine meiner Platzanweiserinnen im Picture House kann da mithalten. Leider!«

»Kommen wir zu unserem Problemfall«, fuhr Flora Grant ungerührt fort. »Anita Unterweger, Duncan Blakelys Zukünftige. Sie ist zweifellos die kleinste Bewerberin …«

»Die leider, leider aus Österreich stammt«, fiel Ronan MacPhie ihr unwirsch ins Wort. »Warum reden wir hier über ein Mädchen, das keine Schottin ist? Darf sie sich überhaupt bewerben?«

»Nicht noch einmal, Ronan!« Brenda Sandison stöhnte genervt. »Was ist Österreich für dich? Die Vorhölle?«

»Es ist ein Land, in dem es keinen Whisky gibt«, antwortete der alte Mann in einem Ton, als spräche er zu einem Kleinkind. »Die können einem wirklich leidtun. Wie hoch ist dort eigentlich die Lebenserwartung?«

Jock Blakely hob die Hand. »Ich mag mich wiederholen, aber gerade weil Anita meinen Enkel heiratet, muss ich darauf bestehen, dass sie nicht zur Bewerbung zugelassen wird. Sollen die Leute mir nachsagen, dass ich aus Eigeninteresse handle? Das will ich auf keinen Fall. Anita ist kein Mädchen von der Halbinsel, geschweige denn aus Campbeltown.« Er lehnte sich zurück, als wäre damit alles gesagt.

Flora Grant winkte ungeduldig ab. »Na und? Was macht das schon? Sie und Duncan verpflichten sich mit der Bewerbung, die nächsten drei Jahre hier zu leben. Damit sind die Bedingungen erfüllt. Wer will schon weg von hier, wenn er sich erst einmal eingelebt hat? Hier ist es viel zu schön. Duncan und Anita haben ihren Anteil verdient.«

»Ich habe nach unserem letzten Treffen die vom Stiftungsrat unterstützten Ehen bis 1832 zurückverfolgt«, verkündete Joanna Goldie triumphierend. »Weiter war nicht nötig. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits drei Verbindungen zwischen jungen Männern der Halbinsel mit Bräuten aus Irland gefunden.«

»Vom Mull of Kintyre bis nach Nordirland sind es drei Ruderschläge – von Campbeltown nach Wien drei Flugstunden!«, gab Jock Blakely zurück.

»In Irland wird wenigstens Whisky gebrannt«, warf Prescott ein und leckte sich unwillkürlich die Lippen.

»Whisky nennst du das?« MacPhie schnaubte verächtlich. »Kein Mann von Ehre würde wegen dieses dreifach

gebrannten Fusels eine Frau aus Irland heiraten. Das kann nun wirklich kein Kriterium sein.«

»Ist es auch nicht«, sagte Flora Grant, »aber es könnte eines werden. Ich habe vierzehn Brennereien gefunden, die sich in Österreich derzeit mit dem Destillieren von Whisky beschäftigen. Zwei in der Steiermark, zwei in Niederösterreich …«

»Was heißt das schon!«, rief Ronan MacPhie dazwischen. »Wer würde so etwas denn freiwillig trinken?«

Ein geradezu diabolisches Lächeln breitete sich auf Floras Gesicht aus, als sie stumm auf die Gläser der Anwesenden deutete.

»Du hast uns reingelegt«, sagte Jock Blakely empört.

Flora Grant schüttelte den Kopf. »Kein Grund, ein Drama daraus zu machen. War doch klar, dass ihr so argumentieren würdet, und dem wollte ich schlicht vorbeugen, damit wir endlich zu einem Entschluss kommen. Ich darf doch davon ausgehen, dass die Bedenken der anwesenden Herren jetzt ausgeräumt sind?«

Brenda Sandison seufzte. »Da bin ich mir nicht sicher, denn ich habe neuen Zündstoff: Die Situation hat sich seit dem letzten Monat dramatisch verschärft. Ich war zusammen mit Graham zuständig, die dickste Braut aus den Bewerbungen herauszufiltern. Und das haben wir getan …« Sie verstummte und sah in die Runde.

»Nun mach es nicht spannender, als es ist«, sagte Joanna Goldie ungeduldig. »Ihr habt ein Maßband umgelegt und eine Gewinnerin ermittelt. Lass mich raten: Es ist deine Aushilfe, dieses mollige Mädchen aus Machrihanish.«

»Nein, sie ist definitiv aus dem Rennen. Ihr Bauchumfang wurde während der letzten Wochen bei weitem überflügelt.«

»Von wem?«, fragte Flora Grant erstaunt.

Brenda Sandison holte tief Luft. »Von Anita Unterweger aus Österreich.«

»Zwei Anteile für eine Braut?«, fauchte Ronan MacPhie. »Das hat es seit Beginn meiner Zeit im Rat nicht gegeben. Und ich bin seit 1953 dabei!«

»Anitas Bauchumfang beträgt 55 Inches.« Brenda Sandison lächelte. »Sie besteht zwar darauf, dass es 140 Zentimeter sind, aber das Ergebnis bleibt das gleiche.«

Alan Prescott pfiff durch die Zähne und begutachtete unauffällig seine eigene Leibesmitte.

Jock Blakely starrte auf die Tischplatte. »Daran habe ich nicht gedacht. Anita ist im siebten Monat schwanger.«

»Mit Zwillingen!«, rief Brenda Sandison fröhlich aus. »Aber das ist egal: Umfang ist Umfang, meine Herren!«

In die darauffolgende Stille hinein klingelte Prescotts Handy.

»DI Prescott«, meldete er sich knapp, dann lauschte er mit zunehmend entsetzter Miene. Schließlich beendete er das Gespräch und sagte ernst: »Eine Staubexplosion in der Wee Dram Distillery. Zwei Leicht-, ein Schwerverletzter. Jetzt kennen wir den Grund, warum Graham MacLeod nicht gekommen ist. Ihn hat's erwischt. Er kämpft um sein Leben.«

Kapitel 1

Blauer Himmel!«, rief Freddy Bolle erstaunt, als er aus dem Flughafengebäude ins Freie trat. »Über Glasgow!« Er drehte sich zu seiner Schwester um, die sich mit dem beladenen Gepäckwagen abmühte. »Haben wir das falsche Flugzeug genommen?«

»In jedem Fall habe ich die falsche Begleitung mitgenommen. Ein echter Gentleman würde mich nicht allein schuften lassen.« Pippa stellte den Wagen ab, öffnete schnaufend ihre bis zum Hals geschlossene Wachsjacke und blinzelte in die Sonne. »Und warum sollte hier die Sonne nicht scheinen?«

»Aus zwei Gründen: Es ist November, und wir sind in Schottland«, erwiderte Freddy.

»Genau! Schottland – für dich und mich! Eine ganze Woche! Mit allem Schnickschnack: privater Transferservice, Boot fahren, Ferienhaus und Highland-Hochzeit.« Pippa strahlte Freddy an. »Sonnenschein ist das einzig angemessene Wetter, da bleiben keine Wünsche offen.« Sie zögerte. »Bis auf einen.«

»Vollpension!« Unwillkürlich leckte Freddy sich die Lippen.

Pippa musterte ihren Bruder. Unverschämt, dass er trotz seines permanenten Appetits derart schlank und durchtrainiert war. Sie legte schon zu, wenn sie nur an ihrem ständig futternden Bruder vorbeiging. Sie schüttelte den Kopf. »Nein – ich möchte dich im Kilt sehen.«

Freddy riss entsetzt die Augen auf. »Bist du wahnsinnig? Viel zu kalt von unten. Und so peinlich bei Wind!«

»Ich meine ja nur … Duncan und Anita hätten auf ihrer Hochzeit doch vielleicht gern eine gewisse Einheitlichkeit.«

»Duncan!« Freddy nutzte die Gelegenheit zu einem Themenwechsel und sah auf die Armbanduhr. »Wo bleibt unser Bräutigam eigentlich? Er sollte längst hier sein.«

»Er muss mehr als 130 Meilen einspurige Landstraße mit Ausweichbuchten hinter sich bringen. Wenn ein Trecker vor ihm herzuckelt, kann das ewig dauern.« Suchend blickte Pippa die Straße entlang: geschäftiges Treiben und ein Pärchen, das ebenso auf seine Abholer zu warten schien wie sie, aber kein bekanntes Gesicht. »Wir stehen auf jeden Fall richtig – direkt gegenüber den Bushaltestellen«, fuhr sie fort. »Hier sind wir verabredet.«

Pippa hielt ihr Gesicht in die Sonne. Auch sie hatte mit deutlich niedrigeren Temperaturen gerechnet und sich viel zu warm eingepackt. Als sie die Ballonmütze vom Kopf zog, ergossen sich ihre langen roten Locken über ihre Schultern. Dann wühlte sie in den zahlreichen Taschen der Wachsjacke nach ihrem Handy, um Duncan anzurufen.

»Willkommen in Schottland, Pippa Bolle!«, rief eine dunkle Männerstimme.

Pippa blickte überrascht auf. Das andere wartende Pärchen kam zielstrebig auf sie zu. Der dunkelhaarige Mann lächelte Pippa gewinnend an und schüttelte erst ihr die Hand, dann Freddy. »Du bist Freddy, nicht wahr? Es ist mir ein Vergnügen! Duncans Freunde sind auch meine Freunde. Ich bin Morris. Morris Tennant. Darf ich vorstellen: Catriona Blakely.«

Seiner eleganten Begleiterin fielen die silberweißen, zu einem Pagenkopf geschnittenen Haare weich ins Gesicht,

als sie zur Begrüßung huldvoll nickte. »Catriona, bitte. Ich bin Duncans Tante. Die einzige.«

»Wo ist Duncan?«, fragte Freddy. »Und wie haben Sie beide uns erkannt?«

Morris deutete grinsend auf Pippas Haarpracht. »War ganz einfach, als die Tarnkappe weg war.«

»Ein Erbe meiner Großmutter.« Pippa lachte herzlich. Mittlerweile liebte sie ihre roten Locken, obwohl sie als Kind stets damit aufgezogen worden war. Erst während ihrer Zeit in Florenz hatte sie sich mit ihrer Haarfarbe wirklich ausgesöhnt. Wenigstens das hatten die sieben gemeinsamen Jahre mit ihrem italienischen Exmann Leo gebracht.

»Ich wäre nicht so einfach davongekommen«, murmelte Freddy nur für Pippas Ohren. Er zog eine Augenbraue bedeutungsvoll nach oben, als hätte er von ihr eine deutlich schlagfertigere Antwort erwartet. »Aber ich bin ja auch nur dein Bruder und kein fescher Schotte. Obwohl: So toll ist er nun auch wieder nicht.«

Aber sein Charme ist entwaffnend, dachte Pippa. Morris Tennant war nicht im klassischen Sinne gutaussehend, aber er hatte Charisma und ein sympathisches Lächeln. Sie musterte ihn unauffällig, während er von Catriona Blakely einen Autoschlüssel entgegennahm.

»Das Auto steht im Parkhaus gegenüber, Morris. Unterste Ebene, Parkbucht 7.«

Freddy zuckte leicht zusammen, als Catriona Blakely sich ihm zuwandte und ihm unvermittelt eine Plastikkarte unter die Nase hielt. »Hier ist die Parkkarte.«

Überrumpelt ging Freddy hinter Morris her, und Catriona Blakely sah den beiden hochgewachsenen Männern zufrieden nach. Dann sagte sie halblaut: »Ich liebe Parkservice. In jeder Hinsicht.«

Pippa folgte ihrem Blick und stimmte insgeheim zu:

Morris und Freddy gaben auch von hinten ein gutes Bild ab. Aus dem Augenwinkel betrachtete sie die Frau neben sich: Catriona war eine klassische Schönheit mit feinen Gesichtszügen – und sich ihrer Ausstrahlung und Wirkung bewusst.

»Ich wohne in Glasgow«, plauderte Catriona Blakely, »genauer gesagt in …« Sie zögerte und fuhr dann fort: »Sie kommen aus Berlin, nicht wahr? Wo genau wohnen Sie?«

»Im Afrikanischen Viertel, in der Transvaalstraße. In einem traditionellen Mehrfamilienhaus mit Hinterhof und Seitenflügel. Meine Eltern und mein Bruder leben ebenfalls dort. Wenn auch in anderen Wohnungen.«

»Darf ich fragen, was Sie beruflich machen?«

»Ich arbeite als Übersetzerin: Deutsch, Englisch, Italienisch, manchmal Niederländisch. Und ich betreibe einen kleinen Haushüter-Service.«

»Wo würden Sie wohnen wollen, wenn Geld für Sie keine Rolle spielte?« Catriona Blakely sah Pippa neugierig an.

Interessante Frage, dachte Pippa, sie geht davon aus, dass ich umziehen würde, wenn ich es mir leisten könnte. Auch mit viel Geld würde ich in der Transvaalstraße 55 wohnen – aber ich weiß, was sie von mir hören will. »Wannsee, Dahlem, vielleicht Zehlendorf?«

»Es ist zwar schon lange her, dass ich Ihre Stadt besucht habe, aber ich erinnere mich.« Catriona Blakely nickte. »Villen, Wald und schöne Seen. Genauso traumhaft wohne ich auch, allerdings in einem alten viktorianischen Haus. Unser Stadtteil ist berühmt für seine vielen Hauskatzen.«

Sofort wurde Pippa hellhörig. »Tatsächlich? Ich liebe Katzen.«

»Kommen Sie mich doch mal besuchen, während Sie hier sind, Pippa. Glasgow steht ganz zu Unrecht häufig im

Schatten von Edinburgh. Ich könnte Ihnen die interessantesten Ecken zeigen: Saint Mungo Cathedral, Kelvingrove Park, Pollock House.«

Bedauernd schüttelte Pippa den Kopf. »Ich würde Ihr Angebot zu gern annehmen, aber ich fliege bereits in einer Woche zurück nach Hause. Am Tag nach der Hochzeit.«

»Dann ein anderes Mal …« Ein amüsiertes Lächeln umspielte Catriona Blakelys Mund. »Vielleicht bei Duncans nächster Hochzeit.«

»Sie sind mit Duncans Wahl nicht einverstanden?«, fragte Pippa und runzelte die Stirn – bereit, für Duncans Braut Anita Partei zu ergreifen, falls das nötig sein sollte.

»Im Gegenteil«, erwiderte Catriona Blakely, »ich bin erleichtert! Für ihn und meine Tochter Iona stand seit ihrer Kindheit fest, dass sie den Rest ihres Lebens miteinander verbringen. Ich konnte machen, was ich wollte – die beiden haben immer beieinander gehockt. Das hat sie daran gehindert, andere Menschen kennenzulernen. Daher war ich sehr froh, als Duncan vor zwei Jahren dieses Stipendium für den Theaterworkshop gewann und dadurch Anita und Ihnen begegnete. Das hat ihm wirklich gutgetan. Er brauchte dringend eigene Freunde. Seine Braut ist ein echter Schatz. Trotzdem wäre es mir lieber gewesen, wenn die beiden sich ein wenig mehr Zeit gelassen hätten mit der Familiengründung. Gerade weil sie aus so unterschiedlichen … Welten stammen.«

Pippa war anderer Meinung, denn sie hatte die schwierigen Umstände, unter denen Duncan und Anita sich kennenlernten, aus nächster Nähe miterlebt. Damals waren die beiden Mitglieder einer internationalen Theatertruppe gewesen, die im englischen Hideaway für ein Shakespeare-Festival probte. Während der dramatischen Ereignisse um mehrere Todesfälle hatten sich die zierliche Österreicherin

und der kernige Schotte ineinander verliebt und gegenseitig gestützt. Duncan hatte sich stets als zupackender und warmherziger Mensch gezeigt, und Pippa war sicher, dass sie diese Charaktereigenschaften auch in seinem heimischen Umfeld wiederfinden würde.

Aber sie wollte nicht mit einer fremden Frau über abwesende Freunde reden. Also fragte sie stattdessen: »Eigentlich wollten die beiden uns persönlich abholen. Es ist doch alles in Ordnung bei Duncan und Anita?«

»Aber ja«, erwiderte Catriona Blakely. »Nur, warum sollte Duncan den zeitraubenden Weg durchs Hochland zurücklegen, wenn ich ebenfalls heute anreise und Sie mitnehmen kann? Gerade kurz vor einer Hochzeit ist so viel anderes zu erledigen. Jetzt können wir die Fähre nehmen, das ist deutlich entspannter. Anstatt uns mit dem Auto über Land zu quälen, fahren wir von hier nur die fünfundzwanzig Meilen zum Hafen von Ardrossan und schon sind wir auf dem Schiff zur Halbinsel Kintyre. Die Fähre spuckt uns dann in Campbeltown wieder aus – sozusagen direkt vor der Haustür.«

»Und mit Duncan wäre diese Route nicht möglich gewesen?«, fragte Pippa verwirrt.

Catriona Blakely schüttelte ernst den Kopf. »Duncan geht auf kein Schiff. Jedenfalls nicht, wenn er es vermeiden kann.« Sie machte eine Pause und fuhr fort: »Aber wenn Sie befreundet sind, wissen Sie das ja längst.«

»Wir haben uns in den Cotswolds kennengelernt, mitten im Winter und mitten im Land. Kein Schiff weit und breit.« Pippa lachte. »Und bei dem Besuch der beiden in Berlin haben wir uns aufs Nachtleben konzentriert. Die Wassersportmöglichkeiten meiner Heimat sind zwar vielfältig, kamen aber in unserer Planung nicht vor.«

»Der arme Junge. Hätte ich mir denken können, dass er

mit seinen Ängsten nicht hausieren geht«, sagte Catriona Blakely und fuhr nach einer Pause leiser fort: »Wir wollten damals alle zusammen eine mehrtägige Segeltour durch die Inneren Hebriden machen. Dabei sind seine Eltern ertrunken. Duncan ist als Einziger von seiner Familie wieder nach Hause gekommen. Er war erst zehn Jahre alt.«

Pippa schnappte entsetzt nach Luft.

Nach einem Moment des Schweigens fuhr Catriona Blakely fort: »Mein Mann und ich haben ihn damals zu uns genommen. Für ihn gab es von da an nur noch uns beide, seinen Großvater Jock und vor allem Iona.«

Deshalb also die starke Bindung an seine Cousine, dachte Pippa, das erklärt einiges.

»Seitdem hat Duncan Angst vor offener See«, erklärte Catriona Blakely.

»Also keine Kreuzfahrt für die Flitterwöchner.«

»Ganz sicher nicht. Manchmal denke ich, er hat sich deshalb eine Österreicherin ausgesucht. Eine Frau, die in einem Land ohne Küste aufgewachsen ist, wird das Wasser nicht vermissen. Selbst wenn es jetzt direkt vor ihrer Haustür liegt.« Sie blickte über Pippas Schulter und lächelte. »Da ist mein Auto.«

Ein Geländewagen von beeindruckender Größe hielt neben ihnen. Morris und Freddy stiegen aus und begannen sofort, das Gepäck der Geschwister einzuladen. Pippa staunte, als sie die Unmengen an Koffern und Taschen sah, die bereits im Kofferraum lagen. Ob Catriona sich wohl nach alter britischer Sitte jeden Abend zum Dinner umzog und dabei darauf achtete, nie zweimal das gleiche Kleid zu tragen?

Morris folgte ihrem Blick und grinste. »Ich würde mich gerne hinter Catriona verstecken, aber ich fürchte, bis auf einen großen Koffer gehört tatsächlich alles mir.«

Das sieht nach einem längeren Aufenthalt in Campbel-

town aus, dachte Pippa, schade, dass ich selbst nur eine Woche bleibe. Ich könnte mir gut vorstellen …

»Morris, du chauffierst«, unterbrach Catriona Blakely ihre Gedanken und forderte Pippa mit einer Handbewegung auf, sich mit ihr in den Fond des Wagens zu setzen.

Pippa war ein wenig neidisch auf Freddy, der sich wieder auf den Beifahrersitz schob. Nur zu gern hätte sie selbst dort gesessen und sich mit Morris unterhalten.

Als sich ihr und Morris' Blick im Rückspiegel trafen, sah sie verlegen beiseite, direkt in Catriona Blakelys spöttisch funkelnde Augen. Ihr war dieser kleine, aber intensive Austausch nicht entgangen.

Die elegante Lady zwinkerte Pippa zu. »Frauen müssen zusammenhalten«, flüsterte sie und sagte dann zu Morris: »Ich habe den Eindruck, der junge Mann neben dir würde sich zu gern am Linksverkehr versuchen. Lass uns die Plätze tauschen, ich dirigiere ihn zur Fähre.«

Freddy nickte begeistert, und Pippa freute sich nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihren Bruder. Er war zwar von zahlreichen Besuchen bei der englischen Großmutter mit dem Linksverkehr vertraut, aber der große Wagen reizte ihn sichtlich. Sie lächelte, als sie sah, wie ungeduldig er darauf wartete, dass Morris den Fahrersitz räumte.

Diese Frau weiß, wie sie sich Anhänger schafft, dachte Pippa anerkennend.

Freddy steuerte den Wagen sicher durch eine kleine Ortschaft mit traditionellen Steinhäusern und winzigen Vorgärten, als Catriona fragte: »Wart ihr beiden schon einmal auf Kintyre?«

»Nein. Dies ist unser erster Besuch in Schottland«, sagte Freddy. Als Catriona warnend auf die Tachonadel deutete, lächelte er verlegen und nahm den Fuß vom Gas.

»Unsere Mutter ist Engländerin«, fügte Pippa hinzu, »aber bis hier herauf haben wir es nie geschafft.«

»Besuche bei der Verwandtschaft haben selbstverständlich Vorrang«, sagte Catriona Blakely. »So gehört es sich.«

Morris zog eine kleine Grimasse und raunte Pippa zu: »Wer wüsste das besser als die Schotten. Hier gibt es sogar Clantreffen, zu denen Mitglieder aus aller Welt anreisen. Nichts für mich.«

»Wir fanden es immer klasse bei Grandma, es war wie unsere zweite Heimat«, erinnerte sich Freddy. »Wir wechselten einfach die Umgebung und die Sprache – und blickten zuerst nach rechts, wenn wir die Straße überqueren wollten.«

»Unsere Mum stammt aus den Cotswolds«, erklärte Pippa, »die Gegend kennen wir wie unsere Westentasche. Genau wie das Viertel in Berlin, in dem wir aufgewachsen sind.«

»Und was wissen Sie über die Region, in die Sie jetzt fahren?«, fragte Catriona Blakely.

»Nur, was Paul McCartney der Welt darüber erzählt hat«, sagte Freddy und sang aus vollem Hals: »*Mull of Kintyre, oh mist rolling in from the sea, my desire is always to be here, oh mull of Kintyre …*«

Morris begann gutgelaunt auf der Rücksitzlehne vor sich den Rhythmus zu trommeln und mitzusingen, bis auch Catriona und Pippa einstimmten. Da Freddy wegen der milden Witterung das Seitenfenster geöffnet hatte, ernteten sie einige verwunderte und amüsierte Blicke von Passanten.

»Ich fürchte, das ist tatsächlich so gut wie alles, was wir wissen«, sagte Pippa am Ende des Liedes, »außer natürlich, dass Duncans Großvater Jock auf Kintyre die Wee-Dram-Whiskybrennerei betreibt und ausgedehnte Ländereien besitzt, auf denen unser frischgebackenes Ehepaar leben wird.«

Morris Tennant nickte. »Das Wee Dram Estate ist ein herrliches Fleckchen Erde.«

»Trinken Sie beide Whisky?«, fragte Catriona Blakely.

»Whisky, Wasser, Limo, Cider … ich trinke alles, was gut schmeckt«, referierte Freddy gutgelaunt. »Nur Essen ist mir noch lieber. Ich habe nachgeschlagen, um ja nichts zu verpassen. Morgen fange ich mit Haggis an, am Dienstag will ich Cullen Skink probieren und Mittwoch Kippers. Donnerstag kommt Finnan Haddie dran, Freitag Hugga-Muggie, am Samstag gibt es dann das Hochzeitsmahl, da hoffe ich auf Moorhuhn, und …«

»Und am Sonntag gibt es leider wieder abgepacktes Flugzeugbrötchen«, unterbrach Pippa rigoros den enthusiastischen Monolog ihres Bruders.

»Das klingt ganz so, als hätte Freddy schon ein volles Programm«, sagte Morris. »Wie ist es mit dir, Pippa?«

»Keine festen Pläne bisher«, antwortete sie. »Allerdings haben Anita und Duncan uns eigens gebeten, schon eine Woche vor der Hochzeit anzureisen. Ich vermute also, sie benötigen unsere Hilfe bei den letzten Hochzeitsvorbereitungen. Falls ich allerdings Zeit habe, würde ich gerne ein oder zwei Wanderungen machen. Ich brauche dringend Bewegung. Daheim hocke ich die meiste Zeit am Schreibtisch.«

»Du arbeitest zu Hause?«, fragte Morris interessiert.

»Seit Anfang des Jahres betreibe ich eine Haushüteragentur, da fällt viel administrative Arbeit an. Außerdem mache ich Übersetzungen.« Pippa seufzte. »Meine Gehirnzellen sind also ständig auf Trab – aber mein Körper braucht dringend einen Ausgleich.«

»Darf ich mich als Wanderführer anbieten?«

Während sie innerlich jubelte, erwiderte sie betont lässig: »Darauf komme ich gern zurück, vielen Dank!«

Auf dem Fahrersitz brach Freddy in lautes Lachen aus, ohne dass Pippa den Grund dafür mitbekommen hatte, aber Catriona Blakely drehte sich zu ihr um und zwinkerte ihr ein weiteres Mal zu. »Ich habe Ihren Bruder gerade mit dem Kintyre-Test vertraut gemacht.«

»Kintyre-Test?«

»Das ist eine inoffizielle Faustregel der britischen Filmzensur«, erklärte Catriona Blakely todernst. »Nach ihr darf in unseren Filmen keine Erektion zu sehen sein, bei der ein Penis in einem höheren Winkel vom Körper absteht als die auf einer Landkarte tatsächlich penisähnlich aussehende Kintyre-Halbinsel vom schottischen Festland.«

»Ihr wollt mich wohl verkohlen!«, rief Pippa aus. »Das ist doch ein Ammenmärchen.«

Catriona Blakely lachte amüsiert. »Daran ist ebenso viel Wahres wie an dem Spruch, dass auf unserer schönen Halbinsel jede Familie von Rang und Ruf einen Dudelsackspieler, zwei Schwarzbrenner und drei Schmuggler hervorbringen sollte.«

Morris Tennants Miene verfinsterte sich. »Und wünschen wir uns nicht alle, es wäre *nicht* so?«

© PIKSEL - istockphoto